

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 88 1/2 „ „ „ 30 „ „ 50 „ „ „

Redaktion, Johann Margraf, Druck und Verlag von Joh. Meyer, Gelsenkirchen.

Bekanntmachungen.

Wir ersuchen die Verbandsmitglieder, ihre Beiträge nur gegen Entgegennahme der Quittungsmarken zu entrichten. — Die Vertrauensmänner sind angewiesen, die Marken nach erfolgter Einlieferung durch Abstempelein zu entwerthen, diejenigen Vertrauensmänner, welche noch nicht im Besitze eines Stempels sind, mögen sich baldigst an unser Verbandsbureau, Friedrichstr. 57 wenden.

Der Vorstand.

Die Zeitungsboten und Vertrauensmänner, welche Privat-Abonnenten bedienen, haben von jedem derselben, soweit sie Berg- oder Hüttenarbeiter sind, 40 Pfg. pro Monat zu erheben; nicht Berg- und Hüttenarbeiter zahlen nur 30 Pfg. pro Monat. Im ersten Falle sind 30 Pfg., im zweiten Falle 20 Pfg. an den Verlag abzuliefern. Die Listen der Privat-Abonnenten sind von denen der Verbandsmitglieder streng getrennt zu halten. Name, Wohnort und Hausnummer der Verbandsmitglieder, sowie der Privat-Abonnenten sind genau einzutragen. Die Listen der Privat-Abonnenten brauchen der Behörde nicht eingereicht zu werden. Wir machen die betheiligten Personen darauf aufmerksam, daß die Listen seitens des Verlags öfters einer unerwarteten Kontrolle unterzogen werden. — Einige Vertrauensmänner kommen ihren Verpflichtungen nicht in dem Maße nach, wie es sein sollte, die Mitglieder werden gut daran thun, daß sie, um spätere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, in erster Linie, dem Vertrauensmann in der freundlichst möglichsten Weise mit Rath und That zur Seite stehen, in zweiter Linie aber auch dafür sorgen, daß der Vertrauensmann sich angespornt fühlt, jedweden Verpflichtungen dem Verbands gegenüber nach zu kommen.

Der Vorstand und Verlag.

Ein Sang aus dem Ruhrthal.

Befungen hab' ich dich so manches Mal,
Du Thal der Ruhr, mein schönes Schuathal,
Und immer wieder hast du mich entzückt,
Vom Morgengold, vom Abendglanz geschmückt.

In du bist schön — auch wer die Welt gesehn,
Kann deinen Reizen nimmer widerstehn;
Selbst Augen, die Italia gekannt,
Sie haben dir die Palme zuerkant.

Doch strahlte mehr noch deiner Schönheit Pracht,
Lag' nicht der Schädte Dunst, der Rauch der Nacht,
Von tausend Schlaken in die Luft gesandt,
Als graues Fahrtuch über dich gespannt.

Das ist es auch, mein schönes Ruhrthal,
Was mir das Herz zernagt in heißer Qual,
Und mir die Brust bedrückt mit wildem Krampf,
Der böse Alp — der graue Nebel dampf.

Denn hinter diesem Nebel grau und dicht,
Schau ich ein Bild, das mir die Seele bricht —
Hör' ich die Senker und die Glähe all'
Von Tausenden — ein grausvoller Schwall.

Ich seh' sie emsig scharren Tag und Nacht —
Ich hör' ihr Röcheln aus dem tiefen Schacht —
Ich kenne sie, die traur'ge Bergmannsfrau
Mit Immenfleiß um einen Hungerlohn.

Hat mir doch selbst das Beste meiner Kraft
Der süß're Schacht, der Bergbau entkrafft —
Doch, was er nicht bezwang, was mir verblich:
Der ungebrungte Mutz, der Freiheitswisch.

Und rühm' ich dich, mein schönes Ruhrthal,
Fluch ich zugleich dem Leben voller Qual
Im Hohlenberg, im gift'gen Hüttenwind,
Dem deine Söhne, ach, verfallen sind.

Verfallen bis die Freiheitsmelodie
Sie endlich weckt aus ihrer Letzargie —
Sie daß, o Thal der Ruhr, von deinen Söh'n
Die morgenrothen Banner niederweh'n.

Auch du, mein Sang, bekunde deine Macht,
Verhalte nicht umsonst in Hüt' und Schacht —
Schwuch' sie empor aus ihrer trägen Ruh,
Dem Freiheitsheer führ' neue Kämpfer zu.

Welche Aufgaben hat unsere Organisation?

I.
Diese Frage ist es, die in allen Blättern irgend welcher Richtung, lebhaft diskutiert wird. Die einen sagen, es sei Pflicht und Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation, das »gute, harmonische« Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu pflegen, weil die beider Fortschritt, Kapital und Arbeit, durch- aus keine Gegensätze seien, sondern sich ergänzen. Die anderen sind der entgegengesetzten Ansicht und sprechen: Nein, Kapital und Arbeit sind nicht zwei Faktoren, die gemeinsame Interessen haben, sondern die heutige, auf Lohnarbeit begründete Wirtschaftsweise bringt täglich den Beweis, daß die Lebensart von der Interessengemeinschaft zwischen jenen beiden wirtschaftlichen Mächten weiter nichts ist als ein Märchen, ein Märchen, welches theils aus Unwissenheit, theils aus klüglicher Berechnung aufrechterhalten wird.

Nun wir denken, kein Arbeiter, er sei Angehöriger irgend welcher Branche, wird im Zweifel sein, welche von den beiden Ansichten die richtige ist. Die Vergleiche des rhein-westf. Kohlenreviers haben, besonders seit dem Bestehen des Kohlen- syndikats, Gelegenheit genug gehabt, zu erfahren, wie weit

Kapital und Arbeit, Unternehmer und Arbeiter zusammen harmonieren. Sobald durch die Konkurrenz der anderen Reviere oder anderer Kohlen produzierender Länder die Preise der Kohlen in Gefahr kommen zu sinken, dann — beschränkt man die Förderung und zehrt einfach am Vohne ab. Und dies alles nur, damit der Profit der Herren vom Kapital auf die beste Höhe bleibe. Niemand kann zweiten Herren dienen und kein Kapitalist kann zugleich sein und seiner Arbeiter Interesse vertreten. In seinem Interesse ist er verpflichtet, will er nicht durch seine Konkurrenten vernichtet werden, seine Betriebskosten zu vermindern und diese Verminderung geschieht durch Einstellung leistungsfähigerer Maschinen, durch Verwendung billiger Arbeiter und durch Lohnreduzierung. Alle diese drei Arten von Reformen zur Erzielung billigerer Herstellungsbedingungen, sind aber weiter nichts als Maßnahmen die die ohnehin schon nicht rosig Lage der Arbeiter verschlechtern.

Wir sehen also, der Unternehmer ist, will er nicht zu Grunde gehen in dem heute tobenden Kampfe um die Existenz- gezwungen, seine Rücksicht auf die Allgemeinheit, sondern nur auf sein eigenes Wohl zu nehmen. Der einzelne, auch noch so kapitalkräftige Unternehmer, ist nicht im Stande, das zu thun, wozu ihm sein, vielleicht gutes Herz anreibt; ein Urding ist es daher, in wilden Schimpfen auf die Kapitalisten seinem Grolle über die schlechte Welt Luft zu machen. Nicht Personen soll und darf der Arbeiter bekämpfen, sondern das heutige System, welches auch dem edelsten Menschen nicht erlaubt zu thun, wie er will, dieses System müssen wir bekämpfen. Die heutige Art und Weise der Gütererzeugung züchtet alles mögliche, nur nichts gutes und schönes. Nicht nur die Kapitalisten werden herzlos und schlecht im sieten Dingen um's Dasein, sondern der unmoralische Einfluß der nach Geld jagenden Zeit wirkt auch entsetzlich auf die Arbeiter. Welcher Bergmann weiß es nicht, daß nur derjenige Knappe Aussicht auf besseren Lohn und Bedinge hat, der sich mit den Beamten gut stellt? Sagt man nicht sojort, wenn man sieht, daß der eine oder andere in guten Verhält- nisse zu dem Vorgesetzten steht: Das ist ein Augenweider, ein Angeber, ein Schmarozger! Und leider hat man in den meisten Fällen Recht. Doch ein Wort: woher kommt es, daß sich so mancher Kamerad in unwürdiger Weise als Spion und Verräther gebrauchen läßt? Vielleicht aus Lust am Bösen? O nein! Das Verlangen, den schlechten Verdienst auf irgend eine Art zu verbessern, in manchen Fällen sogar dringende Noth, ist es, die den Arbeiter dazu bringt seine Ehre zu verkaufen. Die Mädchen und Frauen verkaufen aus Noth ihre Weiber an die »zahlungsfähige« Kundschaft; wir, die Arbeiter sind gezwungen, unsere Selbstachtung, unsere Ueber- zengung zu verkaufen. Wie viele unserer Kameraden, die mit uns ein's Sinnes sind, werden gezwungen, unserem Verband fern zu bleiben; wie viele sind gezwungen, in allen möglichen Klün- deldereinen, zu sein, in sog. Hurrahvereine Mitglied zu werden. (uns ist sogar bekannt, daß zur Zeit des sog. Kultur- kampfes, ganz fanatische Katholiken in den zur Zeit blühenden, deutschen Verein aufnehmen ließen weil höhere Bechenbeamten an der Spitze des Vereines standen. Solch ein Beamter anfertete sich uns gegenüber: Diese Leute gehören eher in eiaer Con- gration als im deutschen Verein, dieselben glauben aber, dadurch auf der Grube Vortheile zu erringen. D. Red.) Und das alles um das liebe Brod, um die klägliche Existenz. Es giebt nicht nur eine Prostitution der Weiber, sondern es giebt heute eine noch größere Anzahl von Männern, die sich prostituierten (verkaufen) müssen.

Wird das immer so bleiben? Nein, es kann nicht so bleiben und es wird auch nicht so bleiben. Die moderne Wirtschaftsweise erzeugt in ihrem Schooße so viele Widersinnig- keiten, daß sie an diesen zu Grunde geht; aber dabei birgt sie auch diejenigen Kräfte in sich, auf denen sich die, nach dieser kommende Weltordnung stützt. Doch es würde uns zu weit führen, wollten wir in die Einzelheiten dieser wirtschaftlichen Entwicklung eingehen. Fragen wir uns vielmehr jetzt: Was hat die Organisation der Arbeiter, resp. die der Bergleute heute für Aufgaben zu erfüllen?

Die Beantwortung dieser Frage ergiebt sich aus dem Vor- hergesagten.

Die heutige Weltordnung, insbesondere die Methode der Gütererzeugung, ist unhaltbar; noch vor kurzem haben dies unsere engl. Kameraden auf ihren Kongreß zu Norwich gesagt. Ueber hundert Jahre haben diese Wackeren gegen ihre Ausbeuter gekämpft; gute Erfolge sind von ihnen errungen worden. Des- halb huldigten die praktischen Engländer der Ansicht, auf dem Voten der heutigen Gesellschaft ließe sich eine dauernde Besserung der Arbeiterlage erreichen. Sie wollten durch Reser- vanten- und Streikunterstützung den »standard of life« (ents- sprechende Lebenshaltung) der Arbeiter auf die richtige Höhe halten. Es hat ihnen nichts genutzt; für eine kleine Anzahl von sog. »gelernten« Arbeitern ist ihnen das gelungen, mit der Zeit macht die Maschine aber alles »Lernen eines Handwerks« überflüssig. Der engl. Unternehmer stellte dann eben billigeren ungelerten Arbeiter ein und die Trades Unionisten waren um die Früchte ihrer Arbeit betrogen. Heute haben sich schon sei einigen Jahren Unionen »ungelernter« Arbeiter (Docker usw.) gebildet, aber dies, noch besser gesagt, gerade dieses hat die engl. Brüder nicht in ihrer Erkenntnis hemmen können, daß auf moderner Privatproduktion sich niemals ein allgemeines Wohl- befinden gründen ließe. Das Resultat waren die verschiedensten Resolutionen in Norwich. (Siehe vor. Nr. D. R.)

Also durch Unterstützung in Nothlagen läßt sich nichts bleibendes bessern, das steht fest, alle gewerkschaftliche Organi- sationen, die daran festhalten, gehen finanziell zu Grunde. Die Arbeitslosigkeit wird eine immer größere, so daß sogar der Staat nicht leicht die Mittel flüssig machen kann, dem Elend zu steuern, wie viel weniger eine schwache Arbeitervereinerung. Die einzige Unterstützung, die sich rechtfertigt, ist die für Streike. Die Zeiten sind vorbei, wo man Knall and Fall in einen Streik eintrat; nur solche Ausstände, wo es sich um Abwehr von Lohnrückereien und Entziehung der bürgerlichen Rechte handelt müssen als völlig gerecht anerkannt werden. Und für diese Fälle muß die Organisation alle Gelder bereit halten. Aber die Gewerkschaften, auch der Verband der Bergleute, haben auch sonst noch viele Aufgaben zu erfüllen. Sie haben für eine fach- gewerbliche, technische und allgemein menschliche Ausbildung ihrer Mitglieder Sorge zu tragen. Wie sehr mangelt es dem Bergmann an den nöthigen Kenntnissen in der Geometrie und Geologie (Gesteinskunde.) Manche Unglücksfälle könnten ver- mieden werden, wenn der Knappe Einsicht in die elementaren Vorgänge hätte; manches, was dem Bergmann unbegrifflich erscheint, sein abergläubiges Gefühl erregt, löste sich dann in sehr einfacher Weise. Es ist kein Zufall, daß es von allen Arbeitern in Deutschland nur der Bergmann ist, den man in »christliche« und »unchristliche« Richtungen verhehen kann. Geometrische und geologische Kenntnisse würden den Knappen auch oftmals vor Uebervorteilung bewahren und würden ihn dem Steiger und Obersteiger, die sich so viel auf ihre »theoretische« Kenntnisse zu gute thun, achtungswerther erscheinen lassen. Ein alter Erfahrungssatz ist es, daß die Vorgesetzten einem gebildeten Arbeiter anständiger entgegenkommen.

Aber nicht nur an Fachkenntnissen, sondern an den noth- wendigsten elementaren Kenntnissen, Rechnen, Schreiben, Lesen, mangelt es den Bergarbeitern in ihrer großen Masse. Dieses Uebel theilen sie natürlich mit den meisten Arbeitern und sind sie auch dafür nicht verantwortlich. Die »vorzügliche« Volkss- chule ist es, der dieses geschuldet. Die Bergleute leiden aber am meisten an diesem Verbrechen an ihrer Ausbildung, weil gerade die Bergarbeiterbevölkerung sich fortgesetzt aus Gegenden vermehrt, in denen noch jämmerlichere Volksschulzustände herrschen, wie in Rheinlands-Westfalen.

Da muß Wandel-geschafft werden; wie andere Organisationen muß auch unser Verband Kurse für Elementarfächer einrichten. Der Erfolg wird nicht ausbleiben; denn dann werden die Kameraden unsere Zeitungen und Bücher lesen und verstehen lernen, dann wird sich reges geistiges Leben in unseren Zahl- stellen entwickeln, unsere Kameraden werden dann Vorkommnisse bei der Arbeit, oder treffende Gedanken über den Ausbau unserer Organisation zu Papier bringen können. Darin liegt der Grund, daß wir Bergleute immer noch Objekte der Ver- rechtloßen und politischen Verhehung sind, daß es die meisten

